

Die verschwundene Stadt
Im Tiergartenviertel

Insel-Bücherei Nr. 1539





Brigitte Landes

Die verschwundene Stadt

Im Tiergartenviertel

Insel Verlag

Insel-Bücherei Nr. 1539

© Insel Verlag Berlin 2024

Inhalt

Alles begann im Grünen	13
Weltstadt Berlin	19
»Bis in die Puppen«	25
Die kleine Kirche	28
Salons	35
Berlin gibt sich anders	53
Die dem Kaiser verhasste Moderne	57
So viel Luxus	69
»Die Uhr der Kunst«	74
»Am 4. August 1914 war der Krieg da.«	78
»Der alte Westen hat verloren«	87
Potsdamer Platz	93
Die verschwindende Stadt	98
Kartoffelernte im Berliner Tiergarten	111
»Ich kann den Potsdamer Platz nicht finden.«	
Was bleibt – was ist	116
Dank	119
Literaturverzeichnis	121





»Es war recht still um die kleine Kirche herum. Sie liegt ganz im Grünen ... in den Gärten sangen die Nachtigallen, hinter der Kirche hört man Frösche und Unken. So ländlich ist es jetzt noch – in 10 Jahren wird auch dort ein neuer Stadtteil stehen; schon sieht man den Anfang einer glänzenden Häuserreihe.«

Wilhelmine Bardua, 1847

»Die ganze Tiergartenstraße lag in Schutt und Asche. Nur der alte Fontane aus weißem Stein, den Mantel über der Schulter, der war stehengeblieben und sah mit weisen Augen auf die Trümmer.«

Gabriele Tergit, 1948

Zu Fuß durch 100 Jahre Tiergartenviertel zu gehen, durch eine verschwundene Stadt, heißt nicht nur, sich nicht zurechtzufinden, weil es schließlich nicht mehr da ist, auch diese Bezeichnung nicht mehr trägt, sondern auch, dass man immer wieder seine Gangart ändern muss. Vor 100 Jahren, im 19. Jahrhundert, als es entstanden und gewachsen ist, kann es ein Spaziergang im Grünen gewesen sein, zu Beginn des 20. Jahrhunderts, vor allem in den 10er bis 20er Jahren, konnte man mit einem Katzensprung die nah beieinander wohnenden, befreundeten und bekannten Adressen besuchen, von Galerien zu privaten Kunstausstellungen flanieren; heute, im 21. Jahrhundert, eilt man eher raschen Schrittes, überquert große Straßen, um zum Potsdamer Platz zu gelangen oder eine der vielen Botschaften aufzusuchen, oder man durchmisst große leere Flächen, um in der Kirche oder in der Staatsbibliothek oder in einem der zahlreichen Museen zu verschwinden. Das Schritt-Tempo muss sich anpassen an die raschen und großen Veränderungen in diesem Quartier, das, bevor es vollends zerstört wurde, eines der vornehmsten und wohlhabendsten Wohnviertel Berlins gewesen ist.

Der westliche Rand des noch von einer Akzise- oder Zollmauer umgebenen historischen Berlins wurde 1841 als Friedrichsvorstadt eingemeindet. Nahe am 1838 neu eröffneten Potsdamer Bahnhof, unweit vom Zentrum der Stadt,

die sich durch Industrialisierung und Wachstum vom Residenzstädtchen zur kaiserlichen Metropole und zum Regierungssitz der Weimarer Republik entwickeln sollte.

Aus ländlicher Idylle hugenottischer Gemüseanpflanzungen und Sommerresidenzen betuchter Berliner Bürger wurde das Tiergartenviertel zu einem noblen und eleganten Villenquartier zwischen Potsdamer Straße, Lennéstraße, Tiergartenstraße, Liechtensteinallee und Landwehrkanal. Der ehemalige Schafgraben wurde im Zuge der Industrialisierung zum Schifffahrtskanal ausgebaut und neue Verkehrswege eröffneten sich. Viele Brücken überquerten den von Alleen gesäumten Kanal, neue Verbindungsstraßen wurden angelegt, und nicht nur entlang seiner Ufer entstanden herrschaftliche Villen und Wohnhäuser. Nach behördlicher Anweisung sollte zwar der ländliche Charakter der Gegend erhalten bleiben, doch erhielt das Viertel recht bald ein durchaus städtisches Aussehen. Die Häuser, von namhaften Architekten wie Ludwig Persius, Friedrich Hitzig und Friedrich August Stüler erbaut, waren bewohnt von Industriellen, Professoren, Geheimräten, Kunsthändlern und -sammlern, Galeristen, Verlegern, Schriftstellern und Künstlern. Hier war nach dem Bebauungsplan von Peter Joseph Lenné das neue, sogenannte »Geheimrathsviertel« entstanden, das der Stadthistoriker Fred Riedel als »eine Insel der Künste, der Wissenschaft, des Wohlstands und der Kultiviertheit« bezeichnete. Die Prominenz, die dort residierte, war legendär.

Seit seiner Entstehung befand sich das Viertel in ständiger Veränderung – in seiner Architektur mit Um- und Neu-

bauten, neuen Bauherren, Bewohnern und Mietern. Der 1872 erweiterte Potsdamer Bahnhof führte zu einer engeren Anbindung des Viertels an die 1900 zur Weltmetropole gewordenen Stadt, von hier fuhr 1902 die erste U-Bahn über den Zoologischen Garten bis nach Friedrichshain und der Potsdamer Platz wurde zum zentralen Verkehrsknotenpunkt. Mit dem Einzug der chinesischen Botschaft in die Villa von der Heydt 1878 wurde das Viertel auch für weitere diplomatische Auslandsvertretungen attraktiv. Der Zuzug von Regierungs- und Verwaltungsgebäuden wie dem Reichsversicherungsamt am Landwehrkanal, dem Reichsmarineamt, großen Hotels wie dem Hotel Esplanade und dem Grandhotel Bellevue strahlten auf den Charakter des Viertels aus, das in den zwanziger Jahren trotz der rasanten politischen und ökonomischen Umwälzungen sogar an Anziehungskraft gewann. Das alte »Geheimrathsviertel« lag wie eine Oase im Großstadtlärm und war geradezu en vogue.

Mit der Machtübernahme Adolf Hitlers setzte die allmähliche Zerstörung ein. Für sein Projekt »Reichshauptstadt Berlin« ließ er mit seinem Architekten Albert Speer bereits 1938 die jüdischen Hauseigentümer enteignen, um nach dem Abriss der Häuser den Weg für die Nord-Süd-Achse des insgesamt 40 Kilometer langen Prachtboulevards freizumachen. Zum endgültigen Verschwinden des Viertels und zu seinem Gedächtnisverlust haben nach dem Zweiten Weltkrieg die radikale Abrisstätigkeit und die Teilung Berlins in Ost und West mit Mauer und Todesstreifen entscheidend beigetragen.

Mit Texten, den Stimmen der ehemaligen Bewohner, Geisterstimmen gleich, kann dem verschwundenen Ort die Erinnerung zurückgegeben werden. Da Geister sich frei in Raum und Zeit bewegen können, hält sich ihr Erscheinen nicht notwendigerweise an eine Chronologie; sie tauchen auf, wenn ein Motiv danach verlangt, sei es eine Straße, ein Haus, ein Salon, ein Name, ein Bild, eine Mitteilung, Nachrichten, die eine Vorstellung von dem sich ständig in Bewegung befindenden Viertel geben können.

Alles begann im Grünen

Schon Anfang des 19. Jahrhunderts war die Adresse des damaligen Theaterdirektors August Wilhelm Iffland die Thiergartenstraße 29. Es war eines der ersten Landhäuser, die das ganze Jahr über bewohnt waren. »Eine Villa mit weißen Säulen und einer Loggia, zur guten Jahreszeit stets mit einem reichen Blumenflor erfüllt, der sich gar lieblich abhob von den braunrothen, mit pompejanischen Wandmalereien bedeckten Hintergrund« – so beschreibt es Julius Rodenberg. Charlotte Schiller fand es »allerliebste, ordentlich, ein Ideal einer Gartenwohnung sehr artig gebaut, und die waldige Hecke verbirgt den Sand«.

Die Matthäikirchstraße wurde erst 1841 angelegt. Ein Jahr zuvor hatte der Geheime Kommerzienrat Joel Wolff Meyer »ein Grundstück am Rande des damals völlig einsamen Tiergartens erworben ... und ein geräumiges Sommerhaus gebaut, das zur schönen Jahreszeit bezogen wurde«. Zu einer ganzjährig bewohnbaren Villa ließ er es fünf Jahre später umbauen. Es war ein »liebenswertes Bauwerk mit den dreifachen Flachbogen an der Parkfront, der schönen Terrasse und dem großen durchgeführten Saal im Hauptstockwerk ... Das Häuschen wurde schmuck, aber einfach und bescheiden«, schreibt Margarete Mauthner in *Das verzauberte Haus*. In der gleichnamigen Novelle von Robert Musil wird die Matthäikirchstraße 1 als das »Verzauberte Haus« zum Stadtbesitz einer gräflichen Familie. Musils

Ehefrau Martha ist hier zusammen mit ihrer Cousine Margarete Mauthner aufgewachsen. Die spätere Übersetzerin der Briefe van Goghs erzählt in ihren Memoiren, dass der Entschluss der Enkel Meyers, aus der Stadt in die Villa in der »winterlichen Tiergarten-Einöde« einzuziehen, nicht gleich Zustimmung fand, »wenngleich das Haus nicht mehr in so völliger Einsamkeit lag wie ehemals, als es noch die Sommerzuflucht aus städtischer Enge war. ... Jetzt stand schon, stattlich in rotem Backstein errichtet, die Matthäikirche auf einem grünbepflanzten, viereckigen Platze, von dem eine Straße bis hinten ans Wasser führte; hier und da wuchs ein hübsches Häuschen aus dem ländlichen Boden.« In einem Brief an seine Verlobte schreibt Siegmund Joel Meyer, ein Enkel des Kommerzienrats, 1857: »Der Kirchturm mahnt mich, daß die Zeit in die Synagoge zu gehen nicht mehr fern ist.« Außerdem sei seine »beschränkte Beschäftigung beim Berliner Stadtgericht veranlasst worden« und er »werde gemahnt, zur Treue für König und Vaterland«.

Die Matthäus-Kirche, die bald zum Mittelpunkt des rasch wachsenden Wohnviertels werden sollte, wurde 1846 nach dem Entwurf von Friedrich August Stüler fertiggestellt und eingeweiht. Umgeben von Gärten, Feldern und Fliederduft, nannten die Gemeindemitglieder, unter ihnen auch die Gebrüder Grimm, sie zärtlich »des lieben Gottes Sommervergnügen«.

Am nördlichen Ausgang des Tiergartens hatte die Schriftstellerin Bettina von Arnim »In den Zelten« ihre Sommerwohnung; sie fühlte sich hier während der Revolution 1848 »so sicher wie die Lämmer«. Der Name »In den Zelten«



Haus Bettina von Arnim, In den Zelten 5

rührt von den aus Zelten aufgebauten sommerlichen Ausflugslokalen her, die im Winter wieder abgebaut wurden. Von Mitte des 19. Jahrhunderts an sind daraus feste Gasthäuser entstanden und diese Gegend »Jottwede«, ganz weit draußen, wurde zu einem begehrten Villenstandort.

Bettina von Arnim hatte die Brüder Jakob und Wilhelm Grimm aus Göttingen nach Berlin geholt, wo sie auf der anderen, der südlichen Seite des Tiergartens, in der Lennéstraße, »eine hübsche und bequeme Wohnung« gefunden hatten, wie Wilhelm seinem jüngsten Bruder Ludwig Emil in einem Brief mitteilt: »9 oder 10 Stuben und Balkon. Alles ist reinlich und erst ein Jahr lang seit dem Bau des Hauses bewohnt. Ein Bedenken war mir die Entlegenheit, die

Jungen werden eine ¼ Stunde oder 20 Minuten nach dem Gymnasium haben. Der Weg führt am Potsdamer Platz her und muß viermal täglich zurückgelegt, den Kindern zugleich Erholung und Spaziergang sein. Dafür wohnen wir still, frei und heiter fast wie in der Aue, und werden nicht so wie in der Stadt überlaufen.« 1847 zogen die Grimms gemeinsam um in die nahe gelegene Linkstraße, wo Wilhelm Grimm während der Märzrevolution 1848 »noch nie einen Tag in solcher Angst und Bewegung erlebt habe wie am 18. März«.

Der Maler Adolph Menzel wohnte und arbeitete in der Sigismundstraße 3, einer der wenigen bis heute existierenden Straßen; am 13. März 1892 schreibt er an den Vermieter seines Ateliers: »Ich muß Ihnen hiemit Mitteilung machen, daß der Zustand des Mauerabputzes an der Hinterfront des Hinterflügels des Hauses Sigismund-Str. No.3, der Wand, auf welche meine beiden Atelier-Fenster münden jetzt beginnt gefahrdrohend zu werden. Das Unwetter dieser letzten Tage hat wiederholt große Stücke des Kalkabwurfs herabgestoßen, so daß Niemand mehr wagen kann auf dem Balkon des Saals unterhalb meines Ateliers zu verweilen, ohne jeden Augenblick schwer getroffen werden zu können ... Von diesem Aussehen der Hinterwand – für ein herrschaftl. Haus mit hohem Miethzins – gradehin skandalös zu nennen, noch gar nicht zu reden!« Das Haus kaufte zwei Jahre später der Industrielle, Mäzen und Kunstsammler Eduard Arnhold. Arnholds Wohnadresse war die Regentenstraße 19, heute steht dort die Gemäldegalerie. Nebenan lebte der Industrielle und Kunstsammler James Simon.



Das Atelier von Adolph Menzel, Sigismundstraße 3

Der Papiergroßhändler Leopold Ullstein bezog 1873 ein Haus in der Tiergartenstraße 17a mit seinen fünf Söhnen, mit denen er das größte und einflussreichste Zeitungsimperium Berlins aufgebaut hat. Leopold Ullstein lud »Donnerstags ab sechs« zu einem »jour fix« ein. Zwanzig Jahre später verkaufte er das Haus und die Familie zog in die Königin-Augusta-Straße, heute Reichpietschufer. Die »Zeitungskönige« lebten im Tiergartenviertel nah beieinander, bevor der Grunewald zum bevorzugten Stadtteil wurde. Auch Peter Joseph Lenné, General-Gartendirektor der königlich-preußischen Gärten, dem die heutige Anlage des Tiergartens zu verdanken ist, residierte im Viertel, ebenso der Architekt Friedrich Hitzig und der Schinkelschüler Friedrich August Stüler, der die Matthäus-Kirche entworfen hat, der Industrielle Emil Rathenau, der Gründer der Allgemeinen Electricitäts-Gesellschaft (AEG), und dessen Sohn Walther Rathenau, der Archäologe Ernst Curtius und der Ägyptologe Carl Lepsius sowie die Verleger und die Galeristen Bruno und Paul Cassirer, der Galerist Alfred Flechtheim, der Bildhauer Georg Kolbe, die Schriftstellerin Gabriele Tergit sowie der Verleger und Schriftsteller Herwarth Walden; die Schauspielerin Tilla Durieux bewohnte eine kleine Wohnung in der Lennéstraße, bevor sie mit Paul Cassirer zusammen in die Victoriastraße umzog; und auch der Schriftsteller Carl Zuckmayer lebte im Tiergartenviertel. Die Schriftstellerinnen Fanny Lewald, Wilhelmine Bardua und Marie von Bunsen, die Frauenrechtlerin und Schriftstellerin Hedwig Dohm, Cornelia Richter und Felicie Bernstein unterhielten prominent frequentierte beliebte Salons.

Weltstadt Berlin

1871 wird Berlin Hauptstadt des deutschen Kaiserreichs. Eine liberalisierte Wirtschaftspolitik und das Ende des Deutsch-Französischen Krieges führten durch die Reparationskosten von fünf Milliarden Francs, die Frankreich an Deutschland zu zahlen hatte, zu einem enormen wirtschaftlichen Aufschwung. Die Industrialisierung hatte Hochkonjunktur, Firmen und Banken wurden gegründet, die Aktienkurse stiegen, die Boden- und Mietpreise schossen in die Höhe. In diesem Boom der »Gründerzeit« unter Wilhelm I. verschwanden nach und nach die bisherigen Sommerhäuser. Es wurden nicht nur neue Villen errichtet, sondern auch vierstöckige Wohnhäuser in neobarockem Baustil, entworfen von namhaften Architekten wie Alfred Messel, Martin Gropius und Friedrich Hitzig.

Theodor Fontane beschreibt diese Entwicklung in seiner Autobiographie: »Die Milliarden. Meine Wohnung. Gekündigt. Die Spiegelscheiben. Herbst 72 in die Potsdamerstraße. Da bin ich noch. In den 25 Jahren ist Berlin Weltstadt geworden. Wenigstens wird ihm das beständig versichert. Ist es Weltstadt? Ja und nein. Nun das große Leben und das daneben fortexistierende Klein- und Spießbürgerleben.« In der Potsdamer Straße 134c fand die Familie eine Vierzimmerwohnung im dritten Stock, wo er bis zu seinem Tod lebte. Auf der Suche nach der chinesischen Botschaft macht Theodor Fontane 1898 einen Spaziergang am Landwehrkanal entlang: